

Béatrice Scheurer

Schwungvoll öffnet Rudolf Obrecht die Tür zu seinem Büro. Etwas versteckt befindet sich die Rudolf Obrecht AG in einer Häuserzeile am Dorfrand von Balsthal. Rudolf Obrecht ist untrennbar mit dem Ort verbunden – und sein Name ebenso eng mit dem grössten Schweizer Einrichtungshaus Möbel Pfister.

Als Verwaltungsratspräsident war er 2019 beim Verkauf an die österreichische XXXLutz-Gruppe federführend. Wegen des Entscheids erntete er viel Kritik, der Aufschrei war gross, als die 140-jährige Schweizer Traditionsmarke ins Ausland verkauft wurde. «Brutal» sei diese Zeit gewesen, sagt Rudolf Obrecht heute. «Ich habe nächtelang schlecht geschlafen.» Doch als Chef müsse man auch unangenehme Entscheide treffen und dafür geradestehen können.

Rückblickend sei der Entscheid genau richtig gewesen: «Das Überleben des Möbelgeschäfts und die Arbeitsplätze haben wir nur durch den Verkauf sichern können.» Dabei seien die Arbeitsplätze im Vordergrund gestanden, betont Obrecht – dies auch aufgrund des Stiftungszweckes der F.G. Pfister Stiftung, der Besitzerin des Möbelhauses.

Möbel Pfister sei heute innerhalb der XXXLutz-Gruppe ein kerngesundes Unternehmen, und in den vergangenen Jahren hätten wieder mehrere hundert Arbeitsplätze aufgebaut werden können.

Unternehmen und Arbeitsplätze erhalten

Durch den Verkauf floss viel Geld in die F.G. Pfister Stiftung. Rudolf Obrecht ist Verwaltungsratspräsident der dazugehörigen Holding. Heute geht es nicht mehr um Möbel, sondern er und sein Team suchen «KMU-Perlen» zusammen. So funktioniert diese spezielle Institution: Sie übernimmt stabile Schweizer KMU, die keine Nachfolgelösung haben. Seit 2020 wurden unter dem Dach der Pfister Stiftung acht Firmen aufgekauft, vom Mineralwasserproduzenten Goba mit seinem Flaggsschiff Flauder über die Zahnradfabrik Grob und die Alder & Eisenhut AG mit ihren Sportgeräten bis hin zur Firma Zesar, die Schul- und Industriemöbel produziert. Die Palette ist breit.

Zahlen nennt Obrecht keine. Es gehe aber auch nicht in erster Linie ums Geld, betont

«Ein hochemotionaler und intimer Akt»

Rudolf Obrecht ist in der Schweizer Wirtschaftswelt ein bekannter Name. Wer ist der 63-jährige Balsthaler, der wegen des Verkaufs von Möbel Pfister nächtelang schlecht geschlafen hat und mit diesem Geld heute KMU aufkauft?



Ein Hansdampf in allen Wirtschaftsgassen: Rudolf Obrecht in seiner Firma in Balsthal.

Bild: Hanspeter Bärtschi

er. Sondern darum, gut funktionierende KMU und Arbeitsplätze zu erhalten. «Wir wollen so dem Wirtschaftsstandort Schweiz etwas zurückgeben.» Ein wichtiges Kriterium bei allen Beteiligungen sei das Teilen von gemeinsamen Werten, man müsse sich quasi ineinander verlieben.

Was er sagt, tönt fast zu gut, um wahr zu sein. Das Wirtschaftsmagazin «Bilanz» schrieb 2022 von einem «langsam wachsenden KMU-Imperium mit wohlütigem Arm».

Obrecht macht indes keinen Hehl daraus, dass das Konzept

auch wirtschaftlich orientiert sei: Die Holding stellt nach der Übernahme jeweils ein bis zwei Verwaltungsräte, und die Firma ist zu einem Finanzreport verpflichtet. «Primäres Ziel ist jedoch nicht die Gewinnoptimierung.» Bei den Worten «Konzernstrukturen» und Synergien verwirft er die Hände. «Jede Firma bleibt eigenständig. Wir bauen hier keinen Konzern auf.»

Der Verkauf eines Familienbetriebes sei ein hochemotionaler und intimer Akt, sagt der 63-jährige. Damit ist er bestens vertraut: Als er Anfang 20 war, verkaufte seine Familie die

«Ich gehorche nicht so gerne und treffe meine Entscheidungen lieber selbst.»

Rudolf Obrecht
Unternehmer

Kleiderfabrik Obrecht und Söhne. Rudolf Obrecht war schon in jungen Jahren bestens mit dem Unternehmen und der Wirtschaftswelt vertraut. Er trat in die Fussstapfen seines Grossvaters und Vaters und stieg ebenfalls in die Textilbranche ein.

1985 stiess er zur Oberaargauer Firma Lantal, die auf Textilien für Flugzeuge, Züge und Busse spezialisiert ist. «Möbelstoff war für mich als Textiler eigentlich das Letzte», sagt Obrecht mit einem Schmunzeln. Doch er liess sich eines Besseren belehren.

Für den Job zog er nach Amerika. Die 80er-Jahre waren eine aufregende Zeit für den jungen Mann aus dem Thal: Leben in den USA, internationale Geschäftsreisen, Heirat, Familiengründung. Ausser in den Jahren in den USA habe er nie woanders als in Balsthal gewohnt. «Und in Amerika habe ich Balsthal jeden Tag vermisst.»

Immer davon geträumt, sein eigener Chef zu sein

Ein Headhunter lockte Obrecht schliesslich zu Möbel Pfister, 1991 übernahm er die Zentrumsleitung im aargauischen Suhr. Seine Laufbahn beim Traditionsbetrieb begann.

Auf die Zentrumsleitung folgte später der Schritt in den Verwaltungsrat von Möbel Pfister, parallel machte er sich mit seiner Rudolf Obrecht AG selbstständig. Er habe schon immer davon geträumt, sein eigener Chef sein zu können. Mit einem Lachen sagt er: «Ich gehorche nicht so gerne und treffe meine Entscheidungen lieber selbst.»

Sein Unternehmen bietet seit fast 30 Jahren Trainings für Führungskräfte und Mitarbeitende sowie Wirtschaftsberatungen an. Er habe ein langjähriges Team, seine Leute seien sehr selbstständig unterwegs. Rund 30 Prozent seiner Zeit investiere er in seine Firma, den grossen Rest für die Arbeit bei der Pfister Holding.

Kritik an der Schweizer «Gesetzesflut»

Rudolf Obrecht spricht viel von Werten, von Vertrauen. Diese müssten bei einer Firmenübernahme wie auch bei seinen Angestellten stimmen. So sei Homeoffice bei seinen Mitarbeitenden schon vor Corona Usus gewesen.

Mit Sorge beobachte er die zunehmenden Regulierungen und die «Gesetzesflut» in der Schweizer Politik und Wirtschaft: «Die vielen Regulierungen verschlingen viel Zeit, die Schweiz droht an Innovation und Flexibilität zu verlieren.» Obrechts freisinnige Haltung drückt durch.

«Doch was am Ende zählt», sagt der 63-Jährige, «sind Familie und Freunde.» Jedes Amt sei nur ein Amt auf Zeit, jede und jeder sei ersetzbar. Er rät allen Geschäftsführern und Wirtschaftsleuten, sich früh genug Gedanken über die Zukunft zu machen. So sei auch seine baldige Nachfolge in der Pfister Holding längst aufgegleist.

Roxette legt einen Tourstopp am St. Peter at Sunset ein

Die Kultband wird am 4. Juli 2025 in Kestenholz auftreten. Es handelt sich um den einzigen Auftritt in der Schweiz.

Nach dem Tod von Sängerin Marie Fredriksson 2019 schien das Ende der weltbekannten schwedischen Formation besiegelt. Das Vermächtnis von Roxette wurde weltweit gespielt und gehört. Mit ihren Songs wie «The Look», «Joyride», «Dressed for Success» oder «It Must Have Been Love» lieferte die Band Hits am laufenden Band.

Mit rund 80 Millionen verkauften Tonträgern gilt Roxette als eine der erfolgreichsten Popbands der 80er- und 90er-Jahre.

Nun kommt es zum Live-Revival: Per Gessle, Frontmann, Songwriter und Gründer der Band, holt Roxette zurück auf die Bühne.

Genau dort, wo die Band 2016 letztmals auftrat, in Kapstadt, wird im Februar 2025 der Neustart erfolgen. Im März ist eine ausgiebige Australientour geplant und im Sommer tourt die Band durch Europa – mit einem einzigen Stopp in der Schweiz: am Festival St. Peter at Sunset in Kes-



Roxette-Urgestein Per Gessle mit der neuen Sängerin Lena Philipsson.
Bild: zvg

tenholz, wie die Veranstalter mitteilen. Man habe sich enorm darum bemüht, Per Gessle, diesen «genialen musikalischen Kopf», fürs St. Peter at Sunset zu verpflichten, wird Festivalchef Roland Suter in der Medienmitteilung zitiert.

Und wer ersetzt Marie Fredriksson? Es ist die in Schweden bekannte Lena Philipsson. «Marie wird immer unersetzlich sein, aber ich bin wirklich glücklich, in Lena Philipsson eine fantastische Stimme und eine bril-

lante Performerin gefunden zu haben», wird Per Gessle zitiert. Der Vorverkauf für das Konzert von Roxette läuft seit Freitagmorgen, 11. Oktober.

Bereits im September hatten die Festivalmacher das Line-up vom Samstagabend, 5. Juli, verkündet: Gölå wird die Sunset-Bühne rocken, mit Kunz als Vorband. Am Schlagerabend vom 3. Juli treten Beatrice Egli, Münchener Freiheit, Melissa Naschenweng und Marc Pircher auf. (bey)